

Predigt des Bonner Superintendentent Pfarrer Dietmar Pistorius
„ ... manchmal stehen wir auf, mitten am Tag ...“
zu Johannes Kap. 20, Verse 1-18
zum Osterfest 2020
in der Kreuzkirche Bonn aufgezeichnet
für die Video-Gottesdienste des Evangelischen Kirchenkreises Bonn
(Hinweis: Es gilt das gesprochene Wort)

I.

Was ist Wahrheit am Ostermorgen?

Dass Christus auferstanden ist, aber immer noch Tränen in der Welt.
„Maria aber stand draußen und weinte...“

Dass die Wahrheit der Auferstehung Jesu Christi sich nicht festmachen lässt an einer Welt ohne Leid, Trauer, Tod.

Wahrheit ist: Die Erde bebt immer mal wieder, Wasser zermalmen Orte des Lebens, Feuer brennen Wälder nieder, Diktatoren gefallen sich im Zynismus der Macht, Ausbeutung zehrt Länder und Menschen aus, Kriege schaffen keinen Frieden und ein Virus kennt keine Grenzen.

Auch am Ostermorgen stehen Menschen an Gräbern und weinen.

Und wir, die wir zu glauben wagen, müssen uns so manchen Spott gefallen lassen, weil von dem Umsturz nichts zu sehen und von der neuen Welt nichts zu spüren ist, der neuen Welt, in der Gott abwischen wird alle Tränen, und es wird kein Leid mehr sein, kein Geschrei, kein Schmerz, kein Tod.

„Maria aber stand draußen und weinte...“

II.

Was ist Wahrheit am Ostermorgen?

Wahrheit ist: Es gibt nichts zu beweisen! Nur zu glauben!

Wie eine Traumgeschichte erzählt der Evangelist Johannes die Geschichten des Ostermorgens.

Traumgeschichten – wir kennen das aus unseren Träumen – haben Anhalte an unserer Wirklichkeit: Der weggewälzte Stein, das leere Grab, die Leintücher – aber darin ist keine Wahrheit zu erfahren.

Denn: Dass Ostern ist; dass Jesus auferstanden ist; dass er uns ins Leben ruft – kein leeres Grab ist oder wäre in der Lage, uns die Wahrheit dieser Botschaft erkennen zu lassen.

Darum weint Maria und meint, sie hätten ihren Herrn weggenommen.

Allein dieser Zweifel, man hätte ihn einfach weggenommen, allein dieser Zweifel schon lässt ahnen, wie dünn das Eis ist, auf das sich begibt, wer meint, ein leeres Grab könnte seinen Glauben retten.

„Vom Eise befreit sind Strom und Bäche...“ geschmolzen in der Hitze der rationalistischen Debatten und des aufgeklärten Zweifels, die es nicht für möglich halten, dass tote Materie wieder lebendig wird.

Und dabei erzählt doch schon unsere Geschichte: Die Wahrheit des Ostermorgens findet sich nicht im leeren Grab, in den Leintüchern nicht, nicht im weggewälzten Stein.

Die Evangelisten erzählen wohl davon, aber immer in genau dieser Distanzierung, dass nicht das leere Grab die Wahrheit des Ostermorgens beweist.

III.

Was aber dann?

„Und als sie das sagte, wandte sie sich um...“ Erst der Blick ins Leben ermöglicht es, die Wahrheit zu erkennen, um die es geht.

Erst die Begegnung mit dem Auferstandenen mitten im Leben, macht Glauben möglich.

Nochmal: Nicht ums leere Grab geht es, sondern darum, dass Menschen in ihrem Leben Erfahrungen mit dem Auferstandenen machen.

„Sie wandte sich um...“ Der Blick gehört nicht dem leeren Grab, sondern dem Leben, das wir leben, und in dem es zur Begegnung mit dem Auferstandenen kommt.

Eine Begegnung, die ihrerseits wieder die Eindeutigkeit vermissen lässt: „Sie aber meinte, es wäre der Gärtner“.

Wie ein roter Faden zieht sich durch die Ostergeschichten der Evangelien das Missverstehen, das Nicht-Erkennen: Da ist Jesus mit den Jüngern auf dem Weg und sie wussten nicht, dass er es war; da steht er den Frauen gegenüber – sie aber erkennen in ihm nicht den Auferstandenen.

Vielleicht ist dies die Wahrheit des Ostermorgens, dass wir bekennen müssen: Der Auferstandene ist uns näher, als wir meinen, aber wir erkennen ihn nicht.

Eben weil er in, mit und unter diesem Leben uns begegnet, wissen wir nicht, wann, wo und wie er uns nahe ist.

Und mögen ihn oft genug für den Gärtner halten – was nicht das schlechteste wäre.

IV.

„Sie meint, es sei der Gärtner...“

Ob Johannes dabei eine andere Geschichte im Blick hatte? Eine, die nicht am Morgen spielte, sondern am Abend, in der Abendkühle, als der Gärtner durch seinen Garten ging und den Menschen rief: „Adam, wo bist du?“

Der aber hatte sich verborgen, weil er Angst hatte. Angst, da er vom verbotenen Baum gegessen hatte und damit Vergänglichkeit und Tod über die Menschen gebracht hatte. Angst hatte, mit seiner Schuldgeschichte vor Gott, den Schöpfer zu treten.

Jetzt aber ein Gärtner, der das Leben bringt am Morgen. „Maria!“

Eine glückliche Wiederholung einer unglücklichen Geschichte.

Es würde passen, zu jenem Evangelisten, der ein Meister darin ist, mit Bildern und Sprache zu spielen, offen zu lassen, was er meint, nicht zu definieren und zu beschreiben, sondern anzudeuten.

Anzudeuten, dass unserer alten Schuldgeschichte ein neuer Anfang folgt. Dass der erste Tag einer neuen Schöpfung angebrochen ist, am Morgen, da er ruft:

„Maria!“

V.

Was ist Wahrheit am Ostermorgen?

Dass wir angesprochen sind. Angesprochen von dem, der den Tod überwunden hat.

Der für uns unverfügbar ist, nicht mit Händen zu greifen und mit Logik zu beweisen: „Rühre mich nicht an.“

Und als solche, die Jesus angesprochen hat, neu ins Leben gehen können.

Mit leeren Händen, ohne Beweise.

Aber mit der Kraft des Glaubens.

Eines Glaubens, der seine Wahrheit nicht an historischen Ereignissen findet, sondern im Leben hier und jetzt.

Und wenn das Grab tausendmal leer gewesen wäre, aber ich nichts spüre von der Lebenskraft Jesu Christi in diesem gefährdeten und angefochtenen Leben, so wäre mir's nichts nütze!

VI.

„Maria von Magdala geht und verkündigt den Jüngern: Ich habe den Herrn gesehen, und das hat er zu mir gesagt...“

Damit weist die Ostergeschichte ins Gespräch.

Einander erzählen die Geschichten mit dem Auferstandenen. Einander bekennen, wann, wo und wie ich seine Lebenskraft erfahren habe in diesem Leben aus Schmerz und Tod, aus Glück und Liebe.

Geschichten, die nicht zu beweisen sind, aber zu glauben.
Und die ihre Kraft entfalten mitten im Leben.

Ostern ist nicht zu definieren, ist nicht zu besprechen mit der kühlen Sprache der Nachrichten und objektiven Wahrheiten, eher ist es zu erzählen oder zu dichten, so wie Marie-Luise Kaschnitz es getan hat:

Auferstehung

*Manchmal stehen wir auf
Stehen wir zur Auferstehung auf
Mitten am Tage
Mit unserem lebendigen Haar
Mit unserer atmenden Haut*

*Nur das Gewohnte ist um uns
Keine Fata Morgana von Palmen
Mit weidenden Löwen
Und sanften Wölfen*

*Die Weckuhren hören nicht auf zu ticken
Ihre Leuchtzeiger löschen nicht aus.*

*Und dennoch leicht
Und dennoch unverwundbar
Geordnet in geheimnisvolle Ordnung
Vorweggenommen in ein Haus aus Licht.*

Amen.